Freiburg auf dem Weg zur neuen Matura

Die Zweisprachigkeit stärken und die fächerübergreifenden Inhalte in den Fokus rücken: Dies sind zwei Kernpunkte der neuen Maturität, die der Kanton Freiburg derzeit vorbereitet.

Jean-Michel Wirtz

Freiburg Seit diesem Sommer gelten neue Regeln für die Matura. Im August traten die revidierte Verordnung, das Reglement und der Rahmenlehrplan für die ganze Schweiz in Kraft. Nun sind die Kantone in der Pflicht, die neuen Vorgaben in ihren Schulen einzuführen. In Freiburg geschieht das namentlich durch François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2, und Matthias Wider, ehemaliger Rektor des Kollegiums St. Michael und nun Projektleiter für die Maturareform.

«Das Ziel ist zwar für alle gleich, der Weg dorthin darf aber unterschiedlich sein», stellt François Piccand klar. «Und unser Spielraum ist gar nicht so klein.» Die Lehrpläne diktieren zwar auf nationaler Ebene das Ziel für alle Maturandinnen und Maturanden. Wie sich der Unterrichtsstoff über die vier Gymnasiumsjahre verteilt, liege jedoch in der Hand der Kantone. «So können wir in unserer eigenen Reform namens Matu2027 kantonsspezifische Schwerpunkte setzen», sagt der Amtsvorsteher.

François Piccand (l.), Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2, und Projektleiter Matthias Wider arbeiten an der Reform der Matura in Freiburg. Bild: Marc Reidy

Niederschwellige Angebote für die Zweisprachigkeit

Ein solcher Schwerpunkt werde die Zweisprachigkeit sein. «Eine unserer Arbeitsgruppen beschäftigt sich ausschliesslich mit diesem Thema», berichtet Matthias Wider. «Wo können wir den Bilinguisme stärken, welche Angebote wollen wir schaffen, wo bestehen Baustellen»: Das sind die Themen, die diese Arbeitsgruppe diskutiert. Es gebe Überlegungen, den Austausch zwischen den deutsch- und französischsprachigen Klassen zu verstärken. «Derzeit wird dieser Austausch noch zu wenig gefördert», weiss Wider.

Die Arbeitsgruppe denke an neue niederschwellige Angebote in den Schulen. Dank diesen könnte mehr Zweisprachigkeit gelebt werden, ohne dass Schülerinnen und Schüler sich gleich für die zweisprachige Matura einschreiben müssen. «Für konkrete Aussagen ist es jetzt aber noch zu früh.» Die Arbeitsgruppen stünden am Beginn ihrer Arbeit und werden im Frühjahr ihre Berichte vorlegen.

> «Ich bin zuversichtlich. Wir sind auf Kurs.»
>
> **François Piccand**
> Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2

Ein weiteres wichtiges Thema der Reform ist die Transversalität, die fächerübergreifenden Kompetenzen und Inhalte. «Diese waren bereits in den Schulen präsent. Nun werden sie stärker in den Fokus rücken. Es geht allerdings nicht darum, die bisherigen Schulfächer abzuschaffen», versichert Wider. Und Piccand fügt umgehend hinzu: «Die Wissensvermittlung in den verschiedenen Fächern bleibt weiterhin zentral.»

Es gebe allerdings Themen, die sich nicht nur aus der Perspektive eines einzelnen Faches betrachten lassen, beispielsweise die Digitalisierung, die nachhaltige Entwicklung oder die politische Bildung. «Wir suchen darum nach Unterrichtsgefässen, die eine Zusammenarbeit begünstigen.» Freiburg gehe dabei einen anspruchsvolleren Weg als andere Kantone. «Wir definieren nicht von oben herab die Strukturen. Stattdessen fragen wir uns, was wollen wir mit den Schülerinnen und Schülern machen und welche Formate könnten dafür passen», erläutert Wider.

> «Derzeit wird der Austausch zwischen den Sprachen noch zu wenig gefördert.»
>
> **Matthias Wider**
> Projektleiter der Maturareform

Bei diesen und allen anderen Überlegungen zur neuen Matura seien die Lehrpersonen ein wesentliches Element. «Das Projekt Matu2027 braucht das Echo aus der Lehrerschaft und will ihre Überlegungen kennen», fährt der Projektleiter fort. Darum seien in den Arbeitsgruppen vor allem Lehrkräfte aktiv. «Die Lehrerinnen und Lehrer sind die Experten auf dem Terrain», komplettiert Piccand. Das Echo dort sei vorsichtig optimistisch. «Ich sehe bei ihnen Lust auf Veränderungen und Verbesserungen.»

Ängste der Lehrkräfte ernst nehmen

Es sei aber auch vollkommen normal, dass einige Lehrkräfte mehr Risiken in der Reform sehen. «Veränderungen reissen aus den Routinen heraus», so der Projektleiter. Neue Rollen für die Lehrpersonen könnten verunsichern. «Darum ist es wichtig, dass wir den Kontakt zu ihnen behalten und ihre Ängste und Vorbehalte ernst nehmen.» Piccand ergänzt: «Darum sind uns die Arbeitsgruppen so wichtig.»

Nach der Synthese der Berichte aus den Arbeitsgruppen im Frühjahr werde das Bild der neuen Matura für Freiburg konkreter. «Anschliessend müssen wir uns mit der Stundentafel, Lehrplänen und Reglementen befassen», so Piccand. Bis spätestens 2026 sollen alle Entscheidungen nach verschiedenen Vernehmlassungen gefallen sein. Denn es ist vorgesehen, dass beim Schulstart 2027 das erste Jahr der Sekundarstufe 2 seinen Unterricht gemäss den neuen Maturaregeln beginnen wird.

Ist dieser zeitliche Horizont realistisch? «Ich bin zuversichtlich. Derzeit sind wir auf Kurs», antwortet Piccand. Die meisten Schweizer Kantone würden, wie Freiburg, auf einen Start 2027 hinarbeiten. Der Bund schreibt als letzte Frist das Jahr 2033 vor.

Künstliche Intelligenz beeinflusst Matura

Die künstliche Intelligenz verändert die Schule und dürfte deshalb auch in die Überlegungen zur Maturareform einfliessen. Eine Anpassung hat der Kanton Freiburg bereits vorgenommen. «Wir haben die Vorgaben für die Maturaarbeiten angepasst. Die mündliche Präsentation wird nun stärker gewichtet als der schriftliche Text», sagt François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2. Denn bei der mündlichen Präsentation können sich die Schülerinnen und Schüler weniger von der KI helfen lassen.

Schule muss sich an Veränderungen anpassen

Dennoch gibt Piccand zu bedenken, dass sich die Schule der künstlichen Intelligenz nicht verschliessen darf. Es gebe auch interessante Anwendungen für den Unterricht, wie dies kürzlich am Kollegium Gambach präsentiert wurde (wir berichteten). Matthias Wider, Projektleiter der Maturareform und ehemaliger Rektor des Kollegiums St. Michael, ist derselben Meinung: «Wir können die KI nicht ignorieren.» Sie sei eine gesellschaftliche Veränderung, an die sich die Schule anpassen wird. Ähnliches sei bereits in der Vergangenheit geschehen, beispielsweise mit dem Aufkommen von Taschenrechnern und Computern. «Wichtig ist, dass wir den Schülerinnen und Schülern zeigen, welche Folgen es hat, wenn sie ihr Wissen und ihre Kompetenzen an Maschinen delegieren.» Denn der damit einhergehende Verlust an Autonomie sei gefährlich. *(jmw)*

Kritik

Stilechte Barockmusik im Chorraum der Kathedrale

Beim 27. Internationalen Orgelfestival Freiburg präsentierte das italienische Ensemble Concerto Scirocco am Freitagabend in der Sankt-Nikolaus-Kathedrale ein besonderes Konzert. Die Musikerinnen und Musiker interpretierten barocke Werke auf historischen Instrumenten.

Freiburg Am Freitagabend erklang in der St.-Nikolaus-Kathedrale barocke Musik im Rahmen des 27. Internationalen Orgelfestivals Freiburg. Ihre historischen Instrumente und die Manderscheidt-Orgel ermöglichten dem italienischen Ensemble Concerto Scirocco eine historische Aufführung der Werke von Girolamo Frescobaldi, Giovanni Battista Fontana, Tarquinio Merula, Giovanni Picchi, Bartolomé Selma y Salaverde, Claudio Monteverdi und Filiberto Laurenzi. Die grösstenteils im sakralen Kontext komponierte Musik passte gut in den Chorraum der Freiburger Kathedrale. Die Werke klangen unter dem Konzerttitel: «Immitar la humana voce». Der Gedanke, die menschliche Stimme zu imitieren, ist eine zentrale Idee der Barockmusik.

Ein spezielles Konzert

Mit einem satten Klang beendeten die Posaunen der Chororgel in Freiburgs Kathedrale kurz nach 20 Uhr jegliches Geflüster im Publikum und eröffneten mit Girolamo Frescobaldis «Quinta toccata sopra i pedali per l'organo e senza» aus der Sammlung «Il secondo libro di toccate» von 1637 feierlich den Beginn eines einzigartigen musikalischen Abends.

Das Besondere an dem Abend waren die historischen Instrumente, die aufgrund ihres Materials und ihrer Bauweise einen weicheren Klang haben als die heutigen Instrumente. So soll der Klang des Fagott-ähnlichen Dulzian der menschlichen Stimme ähneln. Gespielt wurde er von der Gründerin des Ensembles Concerto Scirocco: Giulia Genini. Besonders faszinierte die leise und präzise Ansprache des Dulzian in der «Fantasia» Diese ist vom einzigen spanischen Komponisten des Abends Bartolomé Selma y Salaverde komponiert worden.

Zur Freude der Orgelliebhaber präsentierte Organist Michele Vanelli alle Register der mechanischen Orgel. In Girolamo Frescobaldis «Sonata sopra ut re mi fa sol la» zieht sich die aufsteigende Tonleiter durch alle Stimmen in der mehrteiligen Sonate. Jeder Satzanfang ermöglichte es Vinelli, ein neues Register der Barockorgel von 1657 vorzustellen. Das Publikum kam so in den Genuss des Fiffa-Registers, das auch als «Voce humana» bekannt ist. Das Copula-Register begleitete später ganz sanft und wunderschön den schlichten Gesang von Sonia Tedla Chebreab.

Das Konzert von Barockgeige, Violone, Dulzian, Gesang und Orgel war von Kontrasten geprägt. Erregte, traurige, liebliche, meistens zum Schluss fröhliche Unterhaltungen der Instrumente wechselten sich in unterschiedlichen Konstellationen ab. Ausserdem konnte das Publikum in Claudio Monteverdis Motette «Venite videte» von 1645 Kontraste im Gesang bewundern. Die ersten beiden Worte der Motette interpretierte das Ensemble auf beeindruckende Weise eindringlich und energetisch. Die folgenden Worte klangen dagegen leise und flehentlich. Der musikalische Ausdruck des Concertos war stark, mitreissend und bleibt unvergesslich.

Starker musikalischer Ausdruck

Passend zu der traurigen Atmosphäre von Filiberto Laurenzis «Plorate filliae dilectae Sion» von 1644, fiel an der Wand über der Orgel der deutliche Schatten des Altarkreuzes auf. Doch im Herzen der Kathedrale Freiburgs endete der Abend mit fröhlichen Barockverzierungen in Tarquinio Merulas «Cantate Jubilate». So klang der Abend im Gloria und Halleluja aus.

Friederike Diederichs
Freie Mitarbeiterin Kultur